

Marx und Wir

Lucien Sève: Penser avec Marx aujourd'hui. I. MARX ET NOUS. Éditions La Dispute, 2004, 280 pages, 20 euros

Lucien Sève, Mitglied des ZK des PCF seit mehr als 30 Jahren, Mitglied der Französischen Nationalen Ethik-Kommission von ihrer Gründung 1983 bis zum Jahre 2000, ist in Deutschland vor allem durch sein Werk 'Marxismus und Theorie der Persönlichkeit' (VMB 1973) bekannt geworden. Nun hat er im April 2004 den ersten seines auf 4 Bände (plus Ergänzungsband) angelegten Vorhabens 'Heute mit Marx denken' herausgebracht. Er trägt den Titel 'Marx und wir' und versteht sich als allgemeine Einführung zu einer Tetralogie mit den Themen: 'Der Mensch'; 'Die Philosophie'; 'Der Kommunismus'.

Die zentralen Fragen im Mittelpunkt dieses großen Vorhabens (seines letzten, wie er selbst sagt) : Wie hat eine politisch wirksame kommunistische Zielvorstellung für das 21. Jahrhundert auszusehen? Welche unerbittliche innere Logik ist am Werke gewesen, die uns vom Kommunistischen Manifest bis zur Implosion der „sozialistischen“ (1) Länder geführt hat, zum „Shakespearehaften Drama des Marxismus“ - wie er an anderer Stelle sagt?

Der Band beginnt mit einer schonungslosen Bestandsaufnahme der Position des „Marxismus“ (1) in der Welt von heute und speziell auch in Frankreich. Darunter - eher am Rande - die simple Feststellung, dass Marx und Engels nicht mehr gelesen, jedenfalls nicht mehr gekauft werden. Während noch in den 70er Jahren die 3 Bände des Kapitals im Taschenbuchformat in Frankreich jährlich zu zehntausenden verkauft wurden und selbst die weniger bekannten Werke zu Tausenden, lagen die Verkaufszahlen in den Jahren 1993 -2002 in Frankreich jährlich im Durchschnitt bei ca. 400 für den Band I des 'Kapital', bei etwa 10 für Band II und III, die 'Deutsche Ideologie' wurde im Schnitt 66 mal, die 'Grundrisse' 21 mal, Engels' 'Anti-Dühring' 45 mal und 'Dialektik der Natur' 32 mal verkauft. Nach Einschätzung von Sève wird Marx heute in Frankreich so gut wie nicht mehr gelesen, ganz im Gegensatz etwa zu Nietzsche, der nach seiner Einschätzung mindestens zehn – wenn nicht gar hundert - mal häufiger gelesen wird.

Für Sève bleibt Marx *der* große Denker unserer Epoche, eine Position, die in der Vergangenheit etwa auch Spinoza, Machiavelli, Épicur . . . einnahmen. Er steht – zum Teil „unter dem Tisch“ - im Mittelpunkt von erbitterten Auseinandersetzungen um seine Darstellung, Bewertung und – wenn möglich – Entsorgung. Gerade auch die Intensität dieser Auseinandersetzungen macht ihn unvergleichlich gegenüber denen, die man heute allgemein für die großen Philosophen unserer Epoche hält – Nietzsche, Husserl, Heidegger, Wittgenstein . . . Marx ist nicht zu überwinden, weil die Umstände, die ihn hervorgebracht haben, noch nicht überwunden sind (Sartre). Mit anderen Worten weil wir noch immer in der Ära des Kapitalismus leben, der unser Leben bis in seine intimsten Sphären hinein durchdringt und dessen grundlegende Kritik Marx hervorgebracht

hat. Eine Kritik von einer aufklärerischen und motivierenden Radikalität, wie sie keinem anderen der großen Werke eigen ist, die heute oft für wichtiger erklärt werden.

Jedoch geht es Sève nicht um ein erneutes – auf immer illusorisches - „Zurück zu Marx“ (1). Sein wesentliches Ziel ist es, nicht Marx neu zu denken, sondern unsere Welt. Eine Aufgabe die uns Marx auf keinen Fall abnehmen kann. Es geht darum, die Marxsche (nicht: „marxistische“ (1)) Denkweise in unseren heutigen Forschungen und Initiativen zur Wirkung zu bringen. Andererseits weist er darauf hin, dass wir – spätestens mit dem 200. Geburtstag von Marx im Jahre 2018 - in die Phase der 200-Jahr-Feiern eintreten, und dass das „historische Fenster“ , auf das die Strategie der kommunistischen Bewegung einmal angelegt war, sich inzwischen womöglich unwiderruflich geschlossen hat. An uns, die wir nicht auf unser revolutionäres Engagement verzichten, sei es nun, ein neues historisches Fenster aufzuspüren und zu öffnen, in gewisser Hinsicht jenseits von Marx, aber in seinem Sinne und auf der Grundlage der von ihm entwickelten Denkweise.

Die Welt hat sich enorm verändert – die Art zu produzieren, die Art zu denken, Umfang und Tiefe der Entfremdung, die es zu überwinden gilt, die Kräfte, die für eine Mobilisierung zur Verfügung stehen. Wir haben eine andere Konfiguration der Kämpfe, ein anderes Kräfteverhältnis, eine andere Strategie, eine andere Kultur, andere Organisationsformen. Und jede Unterschätzung des grundsätzlich neuen Charakters der Analysen und der sich daraus ergebenden Initiativen wäre schrecklich kontraproduktiv.

Die wahre „Krise des Marxismus“ (1) sieht Sève nicht in erster Linie im Scheitern der Revolution im Osten, sondern vielmehr darin, dass sie im Westen nie in Gang gekommen ist, in dem offensichtlichen Unvermögen der kommunistischen Bewegung, in den entwickelten kapitalistischen Ländern die Revolution zu machen. Damit steht diese Transformation nunmehr unausweichlich auf der Agenda des 21. Jahrhunderts und die marxsche Ideenwelt ist insofern unmittelbar betroffen. Und so fragt er: wo liegen denn womöglich die Mängel der an Marx orientierten Ideenwelt (“pensée Marx“), so wie wir sie bisher verstanden haben, die uns an dieser – doch von ihr selbst als lösbar bezeichneten - Aufgabe haben scheitern lassen?

Er sieht durchaus auch bei Marx Ansätze, die von Anfang an anfechtbar waren oder schlicht überholt sind oder unvollendet sind oder gänzlich fehlen. (Das was Freud uns gelehrt hat - zum Beispiel – war in Marx noch nicht angelegt.) Die Aufgabe, das Marx-Engelsche Werk nach den Irrungen der vergangenen Epoche einer rückhaltlosen Überprüfung zu unterziehen, hält er für unausweichlich, wenn eine neue Beziehung zu Marx aufgebaut werden soll.

Der entscheidende Mangel liegt für ihn jedoch darin, dass die kritische Auseinandersetzung mit dem vorhandenen „patchwork“ von Marx-Interpreten und Marx-Kritikern, in denen Marx sich sicher nicht wiedererkennen würde, viel zu schwach entwickelt ist. Es gelte systematisch alles zu überprüfen, was man Marx im Laufe der Jahre alles „hat sagen lassen“. Er breitet in diesem

Zusammenhang einige Beispiele von eklatanten Verfälschungen und Mißverständnissen aus, die den Eindruck entstehen lassen, als habe so mancher – selbst renommierte - Marx-Kritiker diesen offensichtlich nur ganz oberflächlich oder womöglich so gut wie gar nicht gelesen. Einen wesentlichen Grund sieht er aber auch in der Tatsache, dass Marx ab 1846-48 die Ergebnisse seiner theoretischen Arbeit, selbst wenn sie grundsätzlicher Art waren, kaum noch in die Form von ausformulierten Lehrsätzen gebracht hat. Von daher sind alle Versuche einer zusammenhängenden Darstellung der Marxschen Ideenwelt von vorneherein Kunstgebilde von äußerst problematischem Charakter.

Schon der Begriff „Marxismus“ (1) scheint ihm unbrauchbar geworden. Nur im Plural scheint er ihm noch denkbar. Nicht nur weil er diskreditiert ist dadurch, dass die Marxsche Ideenwelt („pensée Marx“) allzu lange verwandelt war in eine Doktrin (durch die kommunistische Bewegung) und in ein Thesensystem (in der Arbeit an den Universitäten) und von dort jeweils mit Gütesiegeln – mit einer Art TÜV-Siegel (Sève spricht vom AOC, dem französischen Qualitätssiegel für Weine) - ausgestattet wurde, sei es nach den nicht selten brutalen Modalitäten der Orthodoxie der Partei, sei es in Gestalt der gegebenenfalls ausgesprochen heftigen Auswirkungen auf Bekanntheitsgrad und Akzeptanz der Arbeit an der Hochschule. Unbrauchbar vor allem aber wegen der mit dem Begriff „Marxismus“ (1) verbundenen trügerischen Vorstellung von Geschlossenheit und Einheitlichkeit.

Ein Anspruch auf eine sozusagen a priori gegebene Hegemonie hat in seinem Verständnis von Marxscher Denkweise („pensée-Marx“) keinen Platz. Die Welt von heute erkennen und im Sinne von Marx verändern, das erfordert u.a. marxianische Pluralität, Toleranz, Dialog, Verzicht auf Hegemoniebestrebungen.

Er nennt sieben nach wie vor gültige „Stärken“ der Marxschen Denkweise, die sicherlich nicht den ganzen Marx und nicht den ganzen Engels ausmachen, und an denen es im einzelnen vieles zu präzisieren, zu kommentieren und zu komplettieren gebe:

- die grundsätzlich gegebene Verstehbarkeit des Gangs der Geschichte
- die übergeordnete Funktion der Arbeit
- die emanzipatorische Rolle des Proletariats
- den Übergangscharakter des Kapitalismus
- den notwendigen Übergang zum Kommunismus, nicht als utopisches Ideal sondern als reale Bewegung
- die Revolution als unausweichliche Form des Übergangs
- die Fruchtbarkeit der Dialektik .

Die wichtigste Aufgabe liegt heute nach Meinung von Sève jedoch darin, die Marxsche Philosophie, die Arbeit an der Marxschen Dialektik, ihrem Status und ihrem Inhalt, wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der an der

Marxschen Denkweise orientierten Philosophen zu rücken. Er skizziert, im Vorgriff auf den geplanten Band zu diesem Thema, ein Stück weit, welchen Umfang und welche Tragweite die philosophischen Fragestellungen haben, um die es geht.

Zur Frage des Status der Dialektik stellt er fest, dass man – so unwahrscheinlich das auch scheinen möge – zuerst einmal den Mut aufbringen müsse, den Begriff, der die Natur der Dialektik treffend bezeichnet, gegen allen Widerstand wieder zu benutzen: Die Dialektik ist eine Logik. Sie ist keineswegs nur die Theorie des Widerspruchs – obwohl dort ihr Zentrum liegt – sondern stellt auf eine unvergleichlich weiter gefasste Weise die innere Logik des Widersprüchlichen dar.

Die Frage des Status der Dialektik hat für Sève einen weiteren entscheidenden Aspekt, nämlich die Frage, welche objektive Tragweite sie für sich in Anspruch nimmt. Wer sich an die heute geltende philosophische Correctness hält, wird antworten, dass ein derartiger Anspruch undenkbar ist, sozusagen unterhalb jeder Kritik angesiedelt ist. Und wer heute gar die Idee einer Dialektik der historischen Prozesse behauptet, disqualifiziert sich damit unwiderruflich.

Dabei ist offensichtlich, dass sich selbst eine so elementare Frage wie die nach der Beziehung zwischen unserem Wissen und der realen Welt ohne die Einbeziehung der Dialektik keiner Lösung zuführen lässt. Wie liesse sich allein durch die Kenntnisse um die in uns selbst ablaufenden Prozesse bei der Produktion unseres Wissens dessen Sachdienlichkeit hinsichtlich der Erkenntnis der realen Welt erklären? fragt Sève? Wie könnte eine idealistische Epistemologie erklären, dass Neptun wirklich auf der Bahn gefunden wurde, die Le Verrier berechnet hatte, wie könnte sie erklären „The unreasonable effectiveness of mathematics in the natural sciences“ (Wiegner) ?

Wer mit Marx an diese Frage herangeht, kommt zu der Erkenntnis: Dass die Welt rational sei, ist nichts anderes als eine optische Täuschung, die daher rührt, dass unsere Ratio Teil dieser Welt ist; mit anderen Worten, dass die Gesetzmäßigkeiten, welche unsere Ratio irgendwann in der Geschichte hervorgebracht haben, dieser die in der realen Welt schon immer wirkenden Gesetzmäßigkeiten mitgegeben haben. In diesem präcognitiven von-dieser-Welt-sein unserer Ratio sieht Sève die Grundlage für die Auffassung, dass unsere Welt – anders als Einstein es sah - begreifbar sein sollte.

Sève hat darauf verzichtet, seine an anderer Stelle bereits vorgelegten ausgefeilten Positionen zu ökonomischen Fragen und zu der Rolle der Eigentumsverhältnisse (siehe z.B. in: Z. 33, 1998) in diesem Einführungsband weiter zu entwickeln. Leider bezieht er auch keine Position in der heute womöglich neu zu führenden Diskussion um ökologische Fragen, um die Stellung des Menschen in der Natur, um das Verhältnis zwischen Marx und Darwin. Umso mehr dürfen wir gespannt auf das Erscheinen der noch zu erwartenden drei Bände – in der Hoffnung, dass sich die Möglichkeit ergibt, sie auch dem deutschen Publikum zugänglich zu machen.

(1) Anführungszeichen aus dem französischen Original übernommen

~~~~~

(Aussagen von Lucien Sève in einem Gespräch mit Lucien Degoy, veröffentlicht in l'Humanité vom 16. Juni 2004 , wurden mit herangezogen.)

Rolf Jüngermann